— Letzte Woche besuchte John Windschiegl aus Watson seine beiden Brüder in Münster. Bei dieser Gelegenheit vertauschte John sein Land mit Joseph.

St. Gregor. Herr Theo. Weiers und seine zwei Söhne Fred und Heinrich kamen mit des Letzteren Ford-Auto letzten Sonntag von Fulda nach St. Gregor und waren bei Herrn A. B. Lenz zu Gast.

— St. Gregor hat für dieses Jahr ein vorzügliches „Baseball-Team", das begierig ist, sich mit irgend einem andern in der Umgegend zu messen.

— Das Wetter ist andauernd schön und warm. Was man aber jetzt sehr notwendig für das Gedeihen der Saat brauchte, ist ein ergiebiger Regen.

— Frl. Maria Meschischnik, die sich hier bei ihrer Schwester, Frau M. Plemel, aufhielt, ist am Samstag nach Pilger zurückgekehrt.

— Herr A. B. Lenz war kürzlich auf einige Tage zu Besuch bei der Familie Weiers in Fulda.

— Herr W. R. Stewart, der Superintendent der B. C. Elevator Co. kam letzten Donnerstag nach hier und konferierte eine Zeit lang mit seinem hiesigen Angestellten.

— Zum Besuch des Gottesdienstes fanden sich am Sonntag hier ein Herr und Frau J. F. Schwinghamer, Herr und Frau Theo. Breker, Ben. Wacholtz und die Schullehrerin, alle aus Engelfeld.

Entlaufen 4 Kälber, rot u. weiß, 4 M. alt, eines hat Bell an. Finder erhält $10. **L. Sonderal, St. Gregor.**

Pilger. Gefunden auf dem Wege von Pilger nach Humboldt unweit dem Hause des Herrn Therres ein Männerrock. John Lukan.

Humboldt. Herr Wm. Stockall hat aus Frankreich die Nachricht erhalten, daß sein Sohn Frank A. Stockall sich unter den Verwundeten befindet.

— Die Räte der ländlichen Municipalität von Humboldt haben auf ihrer monatlichen Versammlung am 3. Mai beschlossen, die Summe von $6000 von der Union Bank zu borgen, um ihren Obliegenheiten nachkommen zu können. Ferner entschied man sich für den Ankauf von drei Russel Standard Reversible Graders für die Div. 1, 2 und 4 zu je $297. Die Steuerrate für 1915 wurde auf 5 Mills am Dollar festgelegt. Zu Pfandstallhaltern wurden bestimmt:

Div. 1	Paul Thiemann
„ 2	Jos. Lemmerich
„ 3	J. Etienne
„ 4	Geo. Niederer
„ 5	Herm. Osendorf
„ 6	J. M. Lüke

Sturm im Schützengraben.

Ein anschauliches Bild aus den schweren Einzelkämpfen, die in Französisch-Lothringen zwischen Mosel und Maas toben, entwirft der folgende Brief eines rheinischen Landwehr-Offiziers (Ende Januar), der monatelang bei Toul im Schützengraben gelegen hat.

„Seit zwei Tagen waren wir aus der Front zurückgezogen und in Ortsquartiere gelegt. Wer beschreibt das frohe Gefühl, mit dem man sich in ein warmes, weiches Bett legt, nachdem man 15 Wochen nur in Kleidern, auf Stroh, im Erdloch oder im Schützengraben geschlafen hat?! Ich war zum Morgenspaziergang ausgegangen, zu dem ehrwürdigen Tannenhain hinan, der den Friedhof des Ortes umhüllt, und wurde zurückkehrend mit dem Wörtchen Alarm empfangen. Die Kompagnien standen schon bereit. Im Bois . . . ist ein Schützengraben verloren gegangen, wir sollen mithelfen, ihn wiederzunehmen.

Hinab in das waldige Tal, durch das der . . . seine Wasser zur Mosel sendet. Halt am steilen Hang. Drei Kompagnien sind schon vor, die unsere wird noch zurückgehalten. Der Schnee fällt, wir warten und warten. Abends spät Befehl, im nächstgelegenen Ort Notquartier zu beziehen. Wir verbringen eine kalte Nacht. Früh vor Tagesanbruch durch eine enge Waldschlucht hinauf in die bedrohte Stellung. Sie wird von unseren Kompagnien besetzt. Eine ist gestern nachmittag bis dicht an den französischen Graben vorgegangen, hat starkes Feuer bekommen, hat zurück gemußt. Zwei Leutnants sind geblieben, gefallen ist auch der Kriegsfreiwillige, der uns so oft mit seinem Lautenspiel erfreut hat, der Dichter des Liedes vom Schützengraben, in dem er sich und so manchem Tapferen sein Schicksal gesungen hat.

Unruhige Nacht im Graben, auf 50 Meter am Feind, den ein Astverhau verdeckt. Zweimal rasendes Gewehrknattern, dauert eine halbe Stunde. Ruhiger verläuft der Tag. Ein neues Regiment rückt herauf. Es ist zum Sturm bestimmt; wir, die Ersatzbataillone, sollen wieder die Reserve abgeben. Nachts im Unterstand. Das Oeschen brennt, auf dem der Kaffee bereitet wird. Wer nie 24 Stunden oder mehr gefroren hat, der weiß nicht, was ein Becher warmen Kaffees wert ist.

Aber am Nachmittag des 20. Januar dröhnen die Schläge unserer Minenwerfer gegen die feindliche Stellung, Vorbereitung des Sturmes! Der Boden zittert, bis zu uns herüber fliegen die Sprengstücke. Man sieht die Geschosse durch die Luft fliegen, die leichteren in gerader Linie aufwärtssteigen und hinabfliegen, die schweren, während sie ihre Flugbahn durchmessen, hin und her wackeln. Aus schweren Feldgeschützen kommen die Gegengrüße geflogen. Sodann Schnellfeuer unserer Artillerie, schließlich das Hurra der Stürmenden.

Wir liegen im Walde, unter mächtigen Buchen, deren Rinde die Geschosse zersplittern. Wir schaffen Munition nach vorne, zu den Sturmtruppen, die im ersten Anlauf zwei Gräben genommen haben. Um unsere Ohren braust das Pfeifen und Dröhnen der Artillerie-, das Surren und Schwirren der Infanterie-Geschosse, die allermoderneste Musik, jenes Höllenkonzert, dessen Klang jedem im Ohr bleiben wird, der es einmal gehört hat. Noch streut die schwere Artillerie des Gegners den Wald ab. Bis in die Baumkuppen hinauf sieht man die Rauchsäulen steigen.

Ein Adjutant kommt: „Wir brauchen Sie nicht länger. Wir schaffen's allein. Gehen Sie zurück, aber seien Sie jeden Augenblick bereit." Wir gehen zurück in unsere Unterstände. Das Feuer verstummt.

Am nächsten Morgen lösen wir die ermüdeten Sturmtruppen ab. Wieder in vorderster Linie, etwa 600 Meter vor dem Feind, der sich von neuem verschanzt. Gegen Abend abermals furchtbares Artilleriefeuer. Ein paar schwere Rasenstücke purzeln mir auf den Helm, ein anderes schlägt mir die Nasenspitze blutig, ein Gewehrgeschoß saust mir dicht an der Schläfe vorüber, sengt mir die Haare, setzt mein Trommelfell in schwingende Bewegung. Nach etwa zwei Stunden wird das Artillerie- von Infanteriefeuer abgelöst. Die beiden Linien schießen gegeneinander. Es zischt und prasselt gegen die Baumrinden, die Schutzschilde, die Sandsäcke. Endlich hört's auf.

Drei Tage halten wir so den wiedereroberten Graben besetzt. Dann kommt die Ablösung. In einer der Ortschaften hinter der Front sollen wir ein paar Tage Ruhe genießen. Lautlos, gebückt verlassen wir den Graben. Im Laufgraben liegen noch die Leichen gefallener Franzosen. Weiter den Berghang hinunter. Der Boden aufgewühlt von Granaten. Ein Erdbeben, sollte man meinen, habe hier gewütet. Mächtige Baumriesen von Granaten zersplittert, der Stumpf ragt noch auf, die Krone liegt zu Boden.

Auf den Höhenkämmen glänzt der Schnee. Weich eingebettet im Grunde die Ortschaften. Es ist nicht mehr die Dorfanlage, der man im deutschen Lothringen noch häufig begegnet: Eine breite Straße, an deren Rändern die Misthaufen vor den Häusern liegen. Der Anblick dieser Ortschaften erinnert vielmehr an den Typus des italienischen Gebirgsdorfes, enge Straßen die Häuser dicht aneinander gerückt, fast flache Dächer, die Fronten häufig nur von wenig Fenstern durchbrochen. Hier und da ein Dachstuhl, eine Wand, eine Mauer von einer Granate durchlöchert. Erschöpft, durchfroren kommen wir ins Quartier. Deutsche Bezeichnungen an den Straßenecken, irgendwo hat sich sogar ein Soldat eine Friseurstube eingerichtet, wo die struppigen Kriegsbärte reguliert werden. Die Leute sind an die deutsche Herrschaft gewöhnt, freundlich, entgegenkommend. Auch ein alter exemitierter Pfarrer aus Nancy haust hier. Er hatte sich zur Erholung in dies Tal begeben, ist durch den Kriegsausbruch überrascht und festgehalten worden. Er erzählt mir von 1870, wo er, als Pfarrer bei Pont-a-Mousson, die deutschen Generale bewirtete, als unsere Truppen die Mosel überschritten, um Metz zu umklammern . . .

Stellungskampf! So viel Blut, denkt vielleicht hier und da jemand, um ein Stückchen Land? Nein! Kampf und Blut für die Existenz unseres Reiches, für Freiheit und Dasein unserer Angehörigen. Die Toten, die unter den Bäumen im Bois . . . ruhen, sind nicht vergebens gestorben."

Der Wüstenkrieg in Südafrika.

Nach der Niederkämpfung des Burenaufstandes hat General Botha mit einer Armee, die nach englischen Berichten 50,000 Mann stark sein soll, den Kampf gegen Deutsch-Südwestafrika eröffnet. Große Aussichten, den Feind in diesem Feldzuge zu schlagen, hat man im Kaplande selbst nicht, denn der Johannesburger Korrespondent der „Daily Mail", L. E. Neame, betont schon in einem langen Aufsatz die unerhörten Schwierigkeiten dieses Krieges in der südafrikanischen Sandwüste.

Der bewohnbare Teil von Deutsch-Südwest-Afrika liegt ja bekanntlich im Mittelpunkt einer sonnendurchglühten, wasser- und schattenlosen Wüste von Treibsand. Nur wer diesen Sandgürtel aus genauer Erfahrung kennt, kann die Schwierigkeiten begreifen, die sich einem Durchmarsch entgegenstellen. Der Gürtel schwankt in seiner Breite zwischen 60 und 120 Kilometer. Durch ihn muß das englische Heer Wasser und ebenso Nahrung für Mannschaften und Tiere führen, ja nicht nur das, sondern alles nur Denkbare, was ein Heer braucht. Die Mittagshitze steigt bis zu 40 Grad R. (122 Grad F.); die Sandstürme, die zu Mittag gewöhnlich wüten, sind so dicht, daß das nächste Zelt im Lager nur wie ein undeutlicher Fleck erscheint und sonst alles unsichtbar ist. Die Truppen sind dann so in Schweiß gebadet, daß sie nur die dünnste Kleidung, einen Sonnenhelm und ein Paar Stiefel tragen können. Sehr häufig sind Fälle in denen die Soldaten durch die Sonne bis zum Wahnsinn getrieben werden und nach dem Hospital geschickt werden müssen. Zehntausende von Schleiern und Schutzbrillen sind zum Kampfe gegen Sand und das blendende Sonnenlicht für das Heer Bothas geliefert worden. Die Pferde magern bei diesen Strapazen zu Skeletten ab und sterben wie die Fliegen. Bei jedem Windhauch entstehen hohe Dünen, und die Eisenbahnlinien müssen von Tag zu Tag neu ausgegraben werden, da die Schienenwege mit Sand noch überdeckt sind. Aber es gibt keinen anderen Weg, um gegen die Deutschen vorzugehen, die sich in das Innere ihrer Kolonie zurückgezogen haben, wo es Wasserlöcher und Quellen gibt und blühend Land ist.

Bothas Armee ist der deutschen Truppe, der er im Kampfe begegnen wird, zahlenmäßig sicherlich überlegen. Ob dies aber zu einem Siege führen wird, erscheint dem englischen Berichterstatter fraglich. Die Deutschen sind vortrefflich ausgerüstet, haben zahlreiche Maschinengewehre, eine bedeutende Artillerie und reichlichen Vorrat an Munition und Nahrungsmitteln. Die von ihnen gelegten Landminen sind den Streitkräften der Union schon sehr unangenehm geworden und man erzählt, daß in den letzten Monaten in Windhuk Handgranaten in großer Menge hergestellt worden sind. Mit dem guten Eisenbahnsystem im Innern des Landes, ausgezeichneten Telephon- und Telegraphenanlagen, die über das ganze Gebiet verstreut sind, mit einer Anzahl von Flugzeugen, die sie besitzen, erscheinen die Deutschen als sehr gefährliche Gegner, zumal sie für den Kampf in der Wüste trefflich vorbereitet sind, was sich nicht von allen Truppen Bothas sagen läßt.

Wie gut der Nachrichtendienst in Deutsch-Südwestafrika funktioniert, dafür spricht ein kleiner Vorfall. Wenn die Soldaten der Unionsarmee Fußball spielen, schickt ihnen der drahtlose Telegraphist aus Windhuk sarkastische Bemerkungen, in denen er sich darüber lustig macht. Oefters wurden unterm Sand versteckte Telephondrähte entdeckt. Die Deutschen haben sich auch durchaus nicht auf die bloße Verteidigung ihrer Kolonie beschränkt, sondern sie sind zu verschiedenen Malen bereits angriffsweise vorgegangen, in den nordwestlichen Teil der Kapkolonie eingedrungen und mit einer beträchtlichen Truppenmacht dort siegreich gewesen. Selbst wenn Botha mit seinem Heer den Sandgürtel durchquert hat, wird er hier den starken deutschen Verteidigungsstellen gegenüber einen schweren Stand haben.

„Genehmigt."

Aus weiter Ferne bekam „Sie" einen im Schützengraben geschriebenen Feldpostbrief, wo „ihr" Zukünftiger nun schon seit Wochen verweilte.

„Sie" las den Brief immer wieder von neuem, und war besonders begeistert vom Schluß des Briefes, der lautete: „Tausend Küsse gebe ich Dir, sobald ich nach Hause komme". Dann aber folgt in großen und wuchtigen Lettern das Wort „Genehmigt" (zum Zeichen, daß der Brief die militärische Zensur passiert hatte).

„Sie" aber errötet immer und immer wieder, und meint schließlich: „Wie streng man doch jetzt die Soldaten hält. „Er" mußte also erst Genehmigung verlangen, damit er nach dem Kriege mich küssen darf."

Der Kreisschulinspektor inspizierte die kleine schlesische Landschule. Leutselig fragt er die kleinsten Schüler nach der Zahl ihrer Augen, Ohren, Hände usw. — „Und wie viele Zähne hast du wohl, mein Sohn?" fragt er einen blonden Buben. — „Die ganze Fresse voll," war die Antwort.

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	$1.59
„ No. 2 „	1.56
„ No. 3 „	1.53
„ No. 4 „	1.46
Hafer No. 2 weiß	.62½
„ No. 3 weiß	.59½
Gerste No. 3	.73
Flachs No. 1	1.78
Kartoffel	.60
Mehl	7.70
Butter, Creamery	.35
„ Dairy	.23
Vieh: Stiere, gute, per Pfd.	.06
Kühe, fette	.05½
Kühe, halbfette	.04½
Kälber	.06
Schafe	.06½
Schweine, 125–250 Pfd.	.07

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	1.34
„ „ 2 „	1.31
„ „ 3 „	1.28
„ „ 4 „	1.25
Futter Weizen No. 1	.99
Hafer, No. 2 C. W.	.49
„ No. 3 C. W.	.46
Futter Hafer No. 1 extra	.42
Rejected	.42
Gerste No. 3	.60
„ „ 4	.54
„ Futter	.48
Flachs No. 1 N.W	1.56
„ „ 2 „ „	1.53
„ „ 3 „ „	1.46
Mehl, Patent	4.50
„ Purity	4.50
„ Maballion	4.25
„ 3 Star	4.25
Bran	1.75
Shorts	1.05
Kartoffeln	1.10
Butter	.20
Eier	.15
Geschlachtete Schweine	.08

Zugelaufen

ein schwarz und weiß gefleckter Schweinebock.

Caspar Taeger,
S. 16, T. 30, R. 21,
6 Meilen Nordost von Münster.

Einladung.

Hiermit sind alle Steuerzahler der St. Peter's Municipality No 369 eingeladen, sich zu der Versammlung der Councilors einzufinden, die am 15. Mai in Münster gehalten wird, um den Bericht des Provinzial Auditors entgegenzunehmen.

Auch alle diejenigen, welche die Ehrlichkeit des Reeve und des Sek. Schatzmeisters bezweifeln, sind freundlichst eingeladen, der Versammlung beizuwohnen.

Achtungsvoll M. Kunz,
Reeve.

J. J. Britz, Lenora Lake, Sask.

Pferde- und Viehdoktor.

Bin bereit irgendwelche tierärztliche Behandlung zu übernehmen, und bin Mittwochs in Münster und Donnerstags in Humboldt zu treffen.

Heiligen-Statuen,
Kreuzwege und Krippen

Verfertigt und exekutiert in unserem Atelier in Winnipeg. Künstler Ausführung. Billigste Preise.
WINNIPEG CHURCH GOODS CO. Ltd.
226 Hargrave Str., Winnipeg, Man.

Deutsches Restaurant
CITY CAFE, HUMBOLDT
(neben Pipels Fleischerladen)

Mahlzeiten von 6 Uhr früh bis um 12 Uhr nachts. Die beste Küche in Humboldt. Landsleute, bitte um Euren Besuch. **J. B. Rojes**

Livery Barn
Engelbert Beissel, Humboldt, Sask

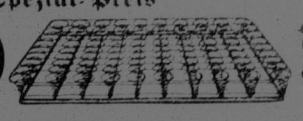
Allen deutschen Farmern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich John Hengen's Leihstall gekauft habe. Prompte u. beste Bedienung.

Aenderung ihrer Adresse

sollten unsere Leser uns stets sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice ermitteln können.

Sprungfeder-Spezialität

Diese Bett-Sprungfeder ist fabriziert für Stärke und Bequemlichkeit. Ist überall in Gebrauch. Probieren Sie eine zu unserem **Spezial-Preis**

$5.40  $5.40

Reduzierte Preise! **Betten** Reduzierte Preise!

Regul. $4.25 u. 4.50 Betten **$3.65** Regul. $10.00 Betten **$8.75**

Eine volle Auswahl an Matratzen, Cupboards, Buros, Küchen-Kabinetts, Dressers.

Linoleums, 2 Yds. breit, **90c.**

Besichtigen Sie diese Waren und sparen Sie Geld bei

A. J. WADDELL
HUMBOLDT SASK.

Security Lumber Co., Ltd.
Humboldt, Sask.

Händler in allen Sorten von **Baumaterial.**

H. Pracht, Manager.

THE
CENTRAL CREAMERY Co.
Box 46 Ltd. / Box 46
Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassig. Butter.

Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.

Schreiben Sie an uns um Auskunft.

O. W. Andreasen,
Manager.

O. N. WAELTI.
Uhrmacher und Juwelier
WATSON, SASK.
Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde-Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten besteens besorgt. Bin Agent der Cockshutt Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods Dreschen, Mähmaschinen Binders 2c

Meinrad Bernhard
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
MUENSTER, SASK.
Ich gebe hiermit meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich den Vorrat des Hrn. Wanner in **Maschinerie** übernommen habe, und jederzeit bereit bin, jeden Farmer aufs Beste zu bedienen in McCormick u. Deering Maschinerie und Wagen. Reparaturen an Maschinen sowie Schmiedearbeiten werden bestens besorgt. Alle Arten Pflugscharen stets zur Hand.

Sattlergeschäft.
Für alle Sorten von
Pferde-Geschirren, Koffern, Reisetaschen u. s. w.
gehen Sie zum bestbekannten Sattlergeschäftsladen **Geo. Stokes, Humboldt.**

Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.
Agenten für die Cockshutt-Maschinen u. Gerätschaften. Händler in Sattlerei- u. Geschirrartikeln. Reparaturen eine Spezialität. Futtermühle täglich im Betrieb.

Crerar & Foik
Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
Office: Main Straße
Humboldt, - Sask.
Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einkollektieren von Geldern gewidmet.
In unserer Office wird deutsch gesprochen
J. M. Crerar H. J. Foik, B. A.

A. D. Mac Intosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office über Stokes' Sattlergeschäft.
Humboldt, Sask

M. J. Meyers
Juwelenhändler und Optiker
Humboldt, Sask.
Der einzige praktische deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peters Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck- u. Silberwaren zu den annehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Kreuzen werden ausgestellt.
Besuchen Sie uns einmal!

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
St. Louis, Mo.
Sinckstede & Bro
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Gelaute
Bester Qualität.
Gießer und Zinn

Weine, Liköre und Bier.
Für die besten obengenannten Getränke, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise gehen Sie zu
Julius Müller
dem deutschen Liörhändler
Ecke Toronto Straße und 11. Avenue
Regina, Sask.
Schreibet um Preise — Phone 1795